

Fr. 19. 6. 98

## Aus dem Volksmusikarchiv

## Eduard Stemplinger und sein Liederbüchl aus dem Jahr 1924

In seiner Freizeit war Eduard Stemplinger Journalist, Schriftsteller und Mundartdichter. Er ist am 6. Januar 1870 in Plattling/Niederbayern geboren und am 25. Februar 1964 in Elbach gestorben. Er studierte an der Universität München klassische Philologie und kam nach Lehrertätigkeiten in Neuburg/Donau, Schäftlarn, München und Augsburg im Jahr 1920 als Rektor ans Gymnasium Rosenheim. In seine Rosenheimer Zeit fällt die Veröffentlichung seines Liederbüchleins „Klampfen her und g'sunga“ mit „Volksliedern in altbayerischer Mundart“ (Altötting 1924).

Ob alle Lieder den Titelvermerk „gesammelt von Dr. Ed. Stemplinger“

nach heutigem Sammelverständnis zu Recht tragen, ist wohl bei genauer Durchsicht der Lieder und Kenntnis des Volksgeangs vor und nach dem Ersten Weltkrieg zweifelhaft. Herkunftsangaben und Hinweise auf Gewährspersonen fehlen. Übernahmen aus anderen Liederbüchern sind offensichtlich. Nicht zu selten mag wohl der um eine Formulierung nie verlegene Mundartdichter Stemplinger den Liedaufzeichner Stemplinger „übermannt“ haben. Auch eigene Melodieveränderungen sind in einzelnen Fällen zu vermerken: Aus diesem Grund handelt es sich bei dem Liederbüchlein um ein Dokument persönlich auswählender

und verändernder Volksliedpflege, die den Begriff „altbayerisch“ musikalisch subjektiv sehr weit auslegt. Auch Kiem-Pauli kam über Ludwig Thoma in das Gefolge dieses Volksmusikbegriffs, der auf das „echte Volkslied“ in der Definition von Josef Pommer, Wien (1845 bis 1918), zurückgeht. Im Vorwort zu seinem Liederbüchlein ist Stemplingers Absicht zu lesen:

„Die Sammlung dieser volkstümlichen Lieder soll dem Drange der Zeit Rechnung tragen, aus dem kosmopolitischen Nebel zur Bodenständigkeit zurückzuführen, aus der einseitigen Verstandeskultur zur Pflege des Gemütes, aus der Verkünstelung und Anempfindelei zum natürlichen Volksempfinden. Nur mundartliche und echte Volkslieder aus Altbayern, Deutschösterreich und Tirol sind aufgenommen. Die Sammlung soll vor allem den Schulen zu Hilfe kommen; deshalb ist alles Anstößige, Rohe, Verletzende ausgeschlossen, dabei aber kein Textwort verballhornt. Der echte Volkshumor soll den Gassenhauer und die Operettenschlager verdrängen helfen. Bei dem Vortrag der Lieder vermeide man das Tempo zu überhetzen, ein viel beobachteter Fehler; das echte Volkslied liebt den getragenen, gefühlvollen Vortrag, sogar beim Jodler. Ferner verführte die neuere Pflege des Gitarrespiels dazu, die Begleitung zu verkünsteln; auch dies widerspricht dem Volkslied; nur die einfachsten Akkordfolgen sind hier am Platze.“

Die Verbreitung des Liederbüchleins läßt sich heute nicht mehr genau verfolgen. Doch ist es auch bei Gesangsgruppen der Volksliedpflege anzutreffen, die in den 50er und 60er Jahren begonnen haben.

3 hab dir in d'Augerl g'schängt.



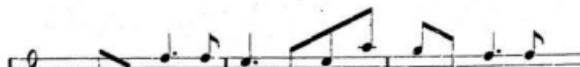
1. 3 hab dir in d'Augerl g'schängt, d'Augerl war'n



trüab, Und i hab dir's nöt g'fa-gen traut, daß i di



liab. Ja und i liab di so fest als wia der



Bam sei ne Aft als wia der Him-mi sei ne



Stern, ja grad so hab i di gern.

2.

Bergauf bin i ganga  
Lalab bin i g'rennt  
Und da hat mi mei Deandel  
Am Juchazen kennt.  
Ja und i liab di so fest usro.

3.

So treu wia dös Bogerl  
Sei'm Nestel am Bam,  
Bin i mei'm liab'n Deandel,  
Ob i wach oder tram.  
Ja und i liab di so fest usro.